

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 19 (1917)

Artikel: Zum Gedichte von Heinrich Lersch
Autor: Seelig, K. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussionsabend veranstaltet, der mit einem Vortrag von Prof. Forel über „Determinismus und praktische Moral“ eingeleitet werde.¹⁾ Das Ergebnis war kaum befriedigend; die Diskussion wurde zwar lebhaft benutzt; es steckten aber die Meisten noch viel zu sehr in der deterministischen Lehre; seither ist in vielen Geistern ein Wandel vor sich gegangen, unter dem Einfluss der Ereignisse und nicht zuletzt unter dem Einfluss von Bergson. So können wir das Problem mit frischen Kräften wieder aufnehmen.

Es ist eben *etwas Neues im Werden*. Wer seit drei Jahren nichts gelernt hat, wer bei den alten Formeln bleibt, der ist für morgen unbrauchbar. All diejenigen aber, die ein neuer, aufkeimender Glaube allmählich zusammenführt, die sollen einander die Hände reichen. Ihnen allen sei hier nochmals das tiefen Wort eines Alexandre Vinet zur Überlegung gegeben:

„Ich will den Menschen als Herrn über sich selbst, damit er den Andern besser diene.“

LAUSANNE

□ □ □

E. BOVET

ZUM GEDICHTE VON HEINRICH LERSCH

Wir haben schon früher (19. Heft, X. Jahrgang) auf diesen großen, echten Dichter hingewiesen, der als Sänger des ringenden Deutschlands, und, was uns noch wichtiger ist, der gequälten Menschheit Verse geschaffen hat, die in ihrer innigen Glut und Schönheit weiterleben werden.

Lersch hat den Krieg in seiner ganzen Schauerlichkeit mitgemacht. Unter seinem Eindrucke entstanden, fern von allem, was nach gekünstelter Literatur und Schablone riecht, der von uns besprochene Gedichtband *Herz, aufglühe dein Blut!* und die im Druck befindlichen *Lieder und Gesänge* (beide im Diederichs Volksvereins-Verlag M. Gladbach, Jena). Eine Neuauflage von früheren, sehr verschiedenwertigen Gedichten, die unter dem guten Titel *Abglanz des Lebens* zusammengefasst wurden, weist scharf und verheißungsvoll darauf hin, dass dieser leidenschaftliche, erlebnisreiche Poet die Gabe besitzt, dem Leben seine schönsten Sänge: den Sang der Arbeit und der Liebe abzulauschen. Wächst Lersch auch fortan in dem Maße wie bisher der Reife entgegen, so glauben wir in ihm einen herrlichen „europäischen“ Dichter verkünden zu dürfen.

ZÜRICH

K. W. SEELIG, Sohn

*

¹⁾ Siehe darüber mein Referat in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 5. Februar 1909.

DER STURM IST AUS

Von HEINRICH LERSCH

Der Sturm ist aus, nun klingt der Spaten,
Der Sieger schanzt im Grabenbau —
Es liegen sterbende Soldaten
Von Drahtverhau zu Drahtverhau.

Zwei Feinde, die im Messerkampfe
Von *einer* Kugel hingestreckt,
Erwachen von dem Blutgestampfe,
Das neu der Gegenangriff weckt.

Sie fanden sich, als sie erwachten,
Umarmt, verkrampt in Todesqual;
Die Kugel traf sie vor dem Schlachten
Und weggeschleudert flog der Stahl.

Nun presst ein Feind sich an den andern,
Die Wunden glühn, kalt fällt der Tau —
Die Kugeln über ihnen wandern
Von Drahtverhau zu Drahtverhau.

Sie liegen in der blutigen Lache,
Blut fließt zu Blut beim Herzschlaggehn —
Und keiner kann des andern Sprache,
Kann Fluch und Bitte nicht verstehn.

Aus ihrer Augen stumpfem Stieren
Weint tränenlos der Menschheit Leid,
Wie Blicke von gequälten Tieren
Beschämen tiefste Menschlichkeit.

Die Sterne gehen schon auf Morgen.
Der Mond flammt kalt und weiß und rund —
Sie, im Granatenloch geborgen,
Im Sterben pressen Mund auf Mund.

Die qualerlösten Seelen steigen
Verschlungen aus der Welt hinaus —
Der Mond versinkt im stummen Schweigen,
Und alle Sterne löschen aus.

□ □ □